

Anna Wahlgren aus Schweden

Eine Mutter: „Wir haben wirklich von diesem Kind geträumt. Wir waren so glücklich und konnten es gar nicht glauben, als wir erfuhren, dass wir eine Tochter bekommen würden. Aber aus all unseren Erwartungen, aus all unseren Träumen von Glück, die jetzt in Erfüllung gehen sollten, wurde es etwas, was nur mit einem Wort beschrieben werden kann, die Hölle.“

Ein Vater: „Ich werde langsam verrückt. Ich weiß nicht, was ich machen soll. Jede Nacht ist die Hölle. Unser ganzes Leben dreht sich nur noch um das Kind. Wir haben keine Zeit mehr für einander oder für andere Sachen. Das schlimmste ist, dass unsere Beziehung schwer darunter leidet. Wir können die Belastungen einfach nicht mehr aushalten. Wir dachten daran, vielleicht 2 oder 3 Kinder zu bekommen, jetzt sieht es eher nach einer Scheidung aus.“

Die Liebe wünscht sich Kinder, die Menschheit will überleben, aber in unserer Wohlstandsgesellschaft bezeichnet man das, was auf das gesegnete Glück ein Kind zu bekommen folgt, immer öfter als: die Hölle. Irgendetwas ist schiefgelaufen, aber was?

Nach dem 2. Weltkrieg verbreitete sich im neutralen Schweden, meiner Heimat, eine Art Goldgräbermentalität. Wir fanden in dem vom Krieg verwüstetem Europa einen optimalen Markt für unsere Produkte. Das Geld floss nur so zu uns herein. Es lief wie geschmiert. Die Menschen kauften Autos und Häuser und alle liefen mit strahlenden Augen umher. Die Zukunft schien grenzenlos zu sein. Zukunftsträume schossen nur so aus dem Boden. Rollende Bürgersteige, jedem seinen eigenen Hubschrauber usw. - Schweden wurde reich. Es war damals das reichste Land der Welt. Arbeit gab es mehr als genug. Die Frauen, die mehr oder weniger zufrieden zu Hause auf die Kinder oder die Älteren aufpassten, wurden als versteckte Arbeitskraft entdeckt. Jetzt, in diesen goldenen Zeiten, mit der ständig ansteigenden Produktion, sollte diese Arbeitskraft mobilisiert werden. Operation Verleumdung wurde eingeleitet. Da die Versprechungen der Konsumgesellschaft sie nicht locken konnten - die Hausfrauen haben gespart und gehaushaltet wie sonst auch und außerdem herrschte die allgemeine Auffassung, dass die Mutter zuhause gebraucht werde, so lange die Kinder klein sind - wurden die Mütter jetzt die Schmarotzer der Gesellschaft genannt. Sie seien *nutzlose Fossilien*, ein populärer Ausdruck der 60er Jahre. Geistig beschränkt und außerdem den gesellschaftlichen Aufgaben gegenüber illoyal.

Der Todesstoß: Plötzlich hieß es, sie seien geradezu schädlich für ihre eigenen Kinder, die durch das permanente Zusammensein mit ihren unbegabten Müttern zweifellos verblöden würden. Operation Verleumdung war erfolgreich. Die „nur Hausfrauen“ verloren ihr Selbstvertrauen. Mit oder gegen ihren Willen wurden sie auf dem Arbeitsmarkt gejagt, um sich selbst zu realisieren. Welches vorzugsweise an einem Fließband oder an einer Registrierkasse in einem Supermarkt geschah. Im Rahmen schöner Begriffe wie Zeiteinsparung, Bequemlichkeit, Entspannung und Effektivität hat Big Brother eine ganz neue Gesellschaft aufgebaut. Eine Lebensmittelindustrie, die uns mit teuren Fertigprodukten versorgte, große Gettos aus Beton, in denen wir in der Nähe der Fließbänder leben konnten, und ein Netz aus Institutionen, die mehr und mehr die Aufgaben der Familie übernahmen. Big Brothers Philosophie war einfach und von einer als unantastbar empfundenen Entwicklung in der Arbeitswelt geprägt. Es zählen nur die Menschen, die arbeiten. Die, die nicht arbeiten zählen nicht.

Kindertagesstätten und Pflegeheime, wie rationelle Großbetriebe aufgebaut, haben die Kinder und die Alten übernommen. Die Schule wurde zu einer Mischung aus einer Lehranstalt und einem Zuhause, in der das Personal sich um die Kinder kümmert, die von den Eltern aus

Zeitmangel oder Erschöpfung vernachlässigt werden. Keiner glaubte mehr daran, dass die Eltern die familiäre Problemlösung hinbekommen würden. Die Familie stand kurz davor, ganz abgeschafft zu werden. Sie war praktisch nicht mehr nötig. Mit der finanziellen Unabhängigkeit der Frauen, entfiel auch die Kontrolle der Männer und unzählige Ehen wurden geschieden. Die Frauen lebten nun frei. Das sündige Leben in Schweden wurde eine Weltattraktion. Für die Kinder hatten die 20iger Jahre eine Zeit der Befreiung werden sollen. Die Kinderarbeit wurde abgeschafft. Kindheit wurde zu einem Begriff. Der Jugendkult blühte. Die 50iger Jahre sind sagenumwoben. Das Leben lächelte die Menschen an im Schatten des kalten Krieges, und jung zu sein war einfach das Höchste.

Mit einem Schlag zerbrach die Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft. Nur das Jetzt allein zählte. Und Big Brother saß zufrieden da und zählte schon mal das Geld. Während unser materieller Überfluss und äußere Wohlstand immer weiter wuchsen, machte sich eine neue Volkskrankheit breit, die Einsamkeit. Menschen wurden entwurzelt, um in eine groß angelegte Zentralisation eingefügt zu werden. Familien und Beziehungen wurden auseinandergerissen. Die Symptome der Verunsicherung wurden nur für die, die sie zu sehen wagten, deutlich erkennbar. Die Jugendlichen, sich selbst und miteinander überlassen, schlossen sich in Banden zusammen. Die Probleme des Drogen- und Alkoholmissbrauchs wurden immer größer. Berater, Therapeuten und Psychologen schossen wie Pilze aus dem Boden. Den Menschen ging es nicht gut.

Big Brother hat lange so getan, als würde er nichts sehen. Ging etwas schief, musste es an den Menschen liegen und nicht an seiner schönen neuen Welt. In diesem Fall benimmt er sich wie jeder Familienvater, der eine Niederlage einstecken muss. Er schimpft die Familie aus. „Ihr seid schuld!“, schimpft Big Brother sie aus. Die Eltern müssen sich mehr um ihre Kinder kümmern. Sie müssen sich engagieren. Elternausbildung sollte obligatorisch sein. Ihr müsst lernen, eure Kinder besser zu erziehen, donnert Big Brother. Dass er selbst es war, der dies praktisch unmöglich gemacht hat, eine Familie nur annähernd als Familie funktionieren zu lassen, verschweigt er. Und seine Predigt war erfolgreich. Es gibt heutzutage kaum eine Mutter oder einen Vater, die/ der nicht mit einem schlechten Gewissen herumläuft. Wer sich nicht ausreichend um seine Kinder kümmert, liebt sie nicht genug. Das Liebesevangelium des Big Brothers legt sich wie ein Schuldspruch auf uns. Es ist kein Lobesgesang daraus geworden. Wie kam es, dass die Leute früher problemlos und ganz ohne besondere Ausbildung ihre Kinder erziehen konnten oder konnte sie es nicht? Werden wir endlich nach Jahrhunderten der Heuchelei die Wahrheit darüber erfahren? Ist es nicht merkwürdig, in den letzten Jahrzehnten ist uns allen die Bedeutung der Kindheit eigentlich immer bewusster geworden. Wir haben uns alle zu kleinen Hauspsychologen entwickelt. In einigen Ländern ist die körperliche Züchtigung per Gesetz verboten worden. Das 20igste Jahrhundert sollte das Jahrhundert des Kindes werden. Sollten dann unsere Kinder nicht wenigstens ein bisschen glücklicher sein als die Kinder es früher waren? Sind sie das? Sollten sie nicht wenigstens glücklicher sein und glücklicher aussehen als die Kinder aus den Ländern, in denen die Menschen kaum ein Dach über den Kopf und keine Ahnung von Kinderpsychologie haben? Was ist, wenn es gar nichts nützt, dass wir als Eltern förmlich ausgebildet werden und uns nach Empfehlung des Big Brothers mehr für die Kinder engagieren und uns immer mehr Sorgen machen. Wir befinden uns mitten in einem Dilemma, das der Wohlstandsstaat angerichtet hat.

Der Mensch, ob groß oder klein, muss das Gefühl haben, dass er gebraucht wird. Dass er gebraucht wird heißt nicht nur, dass er rein gefühlsmäßig gebraucht wird. Das ist meiner Meinung nach die weniger wichtige Seite des Problems. Dass er gebraucht wird heißt, dass er eine Aufgabe hat. Es heißt, ein Teil eines größeren Zusammenhangs zu sein. Es heißt eine Funktion zu erfüllen, die anderen von Bedeutung ist. Es heißt, sich selbst sagen zu können, die ande-

ren sind ohne mich schlechter dran. Wenn wir nicht gebraucht werden in konkreter Weise und für uns selbst unverkennbar, können wir Menschen keinen tiefen Sinn in unserem Leben erfahren. Liebe mildert die Sinnlosigkeit, aber die Liebe kann den Sinn, den man im Leben sieht, nicht völlig ersetzen. Auch wenn 10 Menschen dir in endloser Abfolge Tag und Nacht ihre Liebe zeigen würden, dich umarmen, dir zuhören, dich liebkosen würden, es wäre nicht genug. Du würdest ihnen wahrscheinlich nicht einmal glauben. Du musst tief in deinem Inneren wissen, dass du eine Aufgabe hast, dass du einen Beitrag leistest, groß oder klein, mehr oder weniger bedeutungsvoll, aber über dich selbst hinausgeht. Ich werde gebraucht. Ich bin Teil eines Zusammenhangs. Die anderen würden ohne mich schlechter zurechtkommen, egal ob sie mich lieben oder nicht. In einer Gesellschaft, in der die Familie von der Produktion streng getrennt worden ist, werden die Kinder und Alten im strengen Sinne nicht gebraucht. Die Alten werden zur Seite geschoben, die Kinder werden für den späteren Gebrauch aufbewahrt. An jedem einzigen Tag versuchen Kinder in den reichsten Ländern der Welt sich das Leben zu nehmen. Viel zu viele schaffen es. Ist es Mangel an Liebe, der in diesen Kindern den Wunsch zum Sterben weckt? Auf ein so tragisches Mysterium gibt es keine einfachen Antworten. Aber ich glaube, dass die Sinnlosigkeit eine ihrer schwersten Bürden ist. Im Namen der zeitlich begrenzten Ökonomisierung aller Lebensbereiche, hat man eine Gesellschaft aufgebaut, in der man die Kinder nicht braucht, in der die Kinder auch gar nicht gebraucht werden sollen. Ihre einzige Aufgabe besteht darin, glückliche Verbraucher zu sein.

Wenn z.B. morgens ein paar Kinder in der Kindertagesstätte krank gemeldet werden, wird das Personal so reagieren: „Toll, dann haben wir heute 2 Kinder weniger.“. Diese Reaktion zeigt nicht, dass das Personal böse oder gemein ist, dass ihm die Kinder egal sind oder dass die Betreuerinnen für ihre Arbeit nicht geeignet sind. Sie zeigt nur, dass die beiden Kinder in der Institution nicht gebraucht werden. Wäre es so, dass die Kinder dort von nutzen wären, würde die Reaktion ganz anders lauten: „Ach nein, wie sollen wir es nur schaffen, wenn die beiden nun nicht kommen.“. „Die anderen kommen ohne uns schlechter zurecht“ trifft für diese kleinen Kinder also nicht zu. Was nicht ausschließt, dass sie in der Kindertagesstätte oder Vorschule ihren Spaß haben können, aber das ist ja etwas anderes als gebraucht zu werden.

Im industrialisiertem Teil der Welt ist eine Kindheit, die für die Weltgeschichte einzigartig ist, entstanden. Eltern besuchen ihre Kinder in deren Welt, wenn die Erwachsenen gerade Zeit und Lust haben, anstatt die Kinder in ihrer eigenen Welt mit einzubeziehen, wenn die Kinder dies können und wollen. Das Herz der Kindheit wurde aus uns herausgerissen. Lasst uns zu der unglücklichen Mutter und dem verzweiferten Vater zurückkehren, die durch das Kinderkriegen die Hölle durchleiden. Alle Eltern von kleinen Säuglingen, die sich in Entwicklungspsychologie kundig gemacht haben und mit endloser Geduld Tag und Nacht Liebe und Trost spenden wissen, dass hier irgendetwas nicht stimmt. Das Kind reagiert ja nicht mit Ruhe und Zufriedenheit, ganz im Gegenteil, das Kleine wird immer widerspenstiger in seinem Protest. Oft entstehen neue Sorgen anstelle des erhofften Friedens. Arme Mama, armer Papa! Was tun sie nicht alles für das Kind und doch machen sie anscheinend etwas falsch, denn es ist so offensichtlich, dass dem Kind es irgendwie nicht gefällt. Sie nehmen ihren Mutterschutz und ihren Erziehungsurlaub, sie bleiben abwechselnd zuhause, in Schweden bis zu einem ganzen Jahr, um sich um das kleine Kind zu kümmern. Dadurch treten sie aus ihrer eigenen sozialen Gemeinschaft aus. Sie lassen ihre eigene soziale Beteiligung hinter sich. Sie sind zuhause nicht weil es für sie notwendig ist im Kampf ums Überleben, sondern ausschließlich weil sie ein Kind bekommen haben. Das Kind wird dadurch nicht zu einem Teil eines Zusammenhangs, der vor seiner Ankunft existierte. Das Kind wird nicht in eine Wirklichkeit, die vor dessen Geburt da war mit einbezogen. Stattdessen bildet das Kind sozusagen eine ganz neue Wirklichkeit und wird so zum Mittelpunkt der elterlichen Existenz. Bereits in den eigenen 4 Wänden der Familie entsteht auf diese Weise eine künstliche Kinderwelt.

So lange Beruf, Gesellschaft und Produktion von der Familie getrennt sind, werden die Erwachsenen in der Welt der Kinder außerhalb der sozialen Gemeinschaft immer nur zu Gast sein, weit weg von dem Kampf der eigentlichen Existenz. Das herausgerissene Herz der Kindheit ist zur blutigen Tatsache geworden. Gegenseitige Unsicherheit ist die Folge. Für das Kind kann diese existenzielle Unsicherheit zur Katastrophe werden. Die Sinnlosigkeit droht. Ich werde hier nicht gebraucht, die anderen kommen ohne mich genauso gut zurecht, vielleicht würde sie ohne mich besser klarkommen. Auch wenn die Gedanken richtig waren, lief alles schief. Der Erziehungsurlaub ist der erste Schritt zur Verbannung des Kindes aus der sozialen Gemeinschaft. Die Verbannung wird in den Kindertagesstätten, man könnte sie auch Kinderparkplätze nennen, fortgesetzt und die Grundschule ist im Grunde genommen nichts anderes als eine riesige Tagesstätte. Zwischen den verschiedenen Kategorien von Menschen sind wasserdichte Schotten errichtet worden. Kinder für sich, Alte für sich und darüber die produktivtätigen Erwachsenen für sich, für sich in dem eigentlichen Leben, dem Leben nämlich, in dem die Erwachsenen nämlich um das Überleben und dem Fortbestand, der Herde, der Familie, der Gesellschaft kämpfen. Wenn Eltern heutzutage nicht wissen wie sie mit ihren Kindern und Säuglingen umgehen sollen, ihre Probleme in Bezug auf Nahrung, Schlaf und Beschäftigung ihrer Kleinen sind enorm, ist es nicht, weil sie blöd sind, eine Art Elternausbildung brauchen oder zu wenig lieben, der Grund ist die verschobene Grundlage des familiären Zusammenseins. Es sind nicht die Menschen, mit denen irgendetwas nicht stimmt, es ist diese schöne neue Welt, die die natürlichen Bedürfnisse des Menschen gelähmt hat, das Bedürfnis nach einer sozialen Gemeinschaft im täglichen gemeinsamen Kampf ums überleben.

Hätten die verzweifelte Mutter und der deprimierte Vater während des Erziehungsurlaubes etwas zu tun gehabt, was für sie notwendig gewesen wäre und eine Voraussetzung zum überleben darstellt, dem sich alle inklusive des Kindes hätte beugen müssen, dann wären sie ihrer Hölle entkommen. Früher haben sich Eltern nicht über eine zu erwartenden Hölle beklagt, wenn ein zusätzliches Kind erwartet wurde. Sie hatten vielleicht schon 7 oder mehr Kinder, dazu noch 18 Kühe, die gemolken werden wollten und Felder, die bestellt werden mussten und worunter ihre Kinder auch gelitten haben mögen, es war auf keinem Fall Sinnlosigkeit. Eltern landen mit ihren Säuglingen und Kleinkindern in einer Hölle, weil sie statt sozialer Beteiligung ihren Kindern nur Liebe und Aufmerksamkeit geben, anstatt beides miteinander zu verbinden. Ihr Alltag ist nicht den Bedingungen unterworfen, die vor der Geburt des Kindes Gültigkeit hatten und genau das müsste an erster Stelle stehen. Das Kind versucht verzweifelt den Alltag der Eltern zu begreifen. Wie ist es strukturiert, wie hängt alles zusammen, wie kann man daran teilhaben? Während die Eltern aus fehlgeleitetem Wohlwollen und missverstandener Liebe darauf beharren, dass es keinen solchen Alltag gibt. Es gibt keinen gemeinsamen Kampf ums Überleben. Wir sind nur hier, weil du geboren wurdest. Und das kann das Kind einfach nicht akzeptieren. Die menschliche Ökologie ist gestört worden. Im Namen des Profits ist das natürliche Ökosystem unserer Erde ernsthaft, vielleicht tödlich verletzt worden.

Sehen wir uns einmal an, wie ein kleines zweijähriges Kind seinen eigenen revolutionären Kampf buchstäblich von ganz unten in Angriff nimmt. Mama versucht eine Mahlzeit zuzubereiten. Klein Magnus hängt an ihrem Rockzipfel und möchte auf dem Arm. Er steht mitten in einem Haufen von Spielzeug, das ihn überhaupt nicht interessiert. Er jammert und weint und schreit. Mama seufzt und schluchzt, bis sie letztlich auch selbst weint. Es ist ihr einfach alles zu viel und sie schafft überhaupt nichts. Aber nun geschieht etwas. Mama nimmt den Kleinen resolut hoch, setzt ihn auf die Arbeitsfläche neben den Herd, sie gibt ihm eine Wurst in die Hand, hält die Pfanne zu ihm hin und bittet Magnus freundlich die Wurst in die Pfanne zu legen. Magnus lässt die Wurst in die Pfanne plumpsen und Mama dankt ihm herzlichst für

seine Hilfe. Die Wirkung zeigt sich sofort und ist kolossal. Magnus strahlt wie eine kleine Sonne. Er sieht seine Mutter triumphierend an. „Siehst du wohl!“ würde er sagen, wenn er es könnte, „Du brauchst mich, ohne mich würdest du das Mittagessen nie fertig kriegen!“

Mehr bedarf es nicht, so einfach ist es, Magnus das Gefühl der sozialen Beteiligung zu vermitteln. Er wird sich seines Wertes bewusst, er ist nützlich und erlebt eine tiefe Zufriedenheit, weil er spürt, dass er gebraucht wird. Er hat etwas geleistet, das für die anderen notwendig ist, für das gemeinsame Überleben der Herde und danach kann er Urlaub machen. Er ruht sich aus und entspannt sich. Jetzt spielt er schön mit seinen Spielsachen, jetzt macht ihm das Spielen wieder Spaß in seiner Freizeit.

So einfach ist es. Das Prinzip ist so alt wie die Menschheit selbst. Lasst die Kinder teilhaben und lernen. Zu allen Zeiten haben sich die Menschen bei gemeinsamen Arbeiten kennengelernt. Sie sind einander nützlich gewesen, haben einander gebraucht, ja sogar lieben gelernt. Dies ist machbar hier und jetzt, wenigstens im kleineren Umfang, wenigstens zuhause in unseren Familien. Damit könnte sich die große Revolution von unten ausbreiten mit Hilfe derjenigen, die schon einen stetigen Kampf führen, unsere Kinder. Die große Gesellschaftsrevolution würde die Frauen nicht zuhause an den Herd jagen, sie würde sie auch nicht von zuhause auf den Arbeitsmarkt weg von den Kindern jagen. Die große Gesellschaftsrevolution würde die Arbeit an die Familie zurückgeben an die ganze Familie.